

# Kösliner Volksblatt

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 70 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluss Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentümer Zeitung  
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechspaltige Kleinzeile 20 Pfg.; Reklame kostet die dreispaltige Kleinzeile 60 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung

Nr. 67.

Donnerstag, den 20. März 1919.

17. Jahrgang.

## Ludendorff führt Scheidemann ab.

Driefwechsel zwischen General Ludendorff und Ministerpräsident Scheidemann.

Die Telegraphen-Union verbreitet folgenden Briefwechsel zwischen dem General Ludendorff und dem Ministerpräsidenten Scheidemann:

### General Ludendorff

schrieb unter dem 28. Februar 1918 an den Reichsministerpräsidenten Scheidemann:

Herr Ministerpräsident!

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland erfahre ich Einzelheiten über Euer Excellenz' Ausprüche über mich und Ihren Schriftwechsel mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg. Euer Excellenz haben als Hazardeur einen Mann bezeichnet, der alles auf eine Karte setzt, ohne die Folgen zu bedenken, die ein Verfehlen dieser Karte nach sich zieht. Ein solcher Hazardeur sei ich gewesen. Ich muß gegen diese Auffassung bestimmt Einspruch erheben. Meine Entscheidungen haben ich stets auf gewissenhafte Erwägungen aufgebaut. Gewiß habe ich auch Hohes wagen müssen. Das war in einem Kriege, den Deutschland mit seinen Verbündeten gegen eine starke Ueberlegenheit zu führen gezwungen war, leider nicht anders möglich. Es lag in der Natur dieses Krieges und genügt nicht, einen Mann an den Pranger zu stellen.

Zur Bestätigung Ihrer Auffassung erklärten Eure Excellenz, es stehe allemal fest, daß ich selbst am 1. Oktober 1918 geäußert habe:

„Ich komme mir vor wie ein Hazardspieler.“ Darauf habe ich

erwidert: „Ich habe damals Vertretern der Regierung gegenüber unsere militärische Lage dargelegt, die mich veranlaßte, die Reichsleitung um Einleitung von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen zu ersuchen. In diesem Zusammenhang habe ich geäußert:

„Ich fäme mir wie ein Hazardspieler vor, wenn ich jetzt nicht auf Beendigung des Krieges dränge.“

Ich mag auch gesagt haben: „Ich komme mir wie ein Hazardspieler vor; darum dränge ich auf die Einleitung der Verhandlungen.“

Jedenfalls war der klare Sinn meiner Worte immer der: Ich will nicht Hazardspieler sein, will nicht alles auf eine Karte setzen, dazu ist meine soldatische Auffassung zu ernst.“

Wie ich über den Krieg dachte, für dessen Führung ich seit August 1916 mit der Verantwortung trug, ersehen Eure Excellenz aus anliegendem Interview. Meine Absicht war es nicht, jetzt schon hervorzutreten. Ich habe auf alle Angriffe und Kränkungen geschwiegen. Ich hätte auch jetzt noch geschwiegen, aber Euer Excellenz ungeheurer Vorwurf, mit dem mir anvertrauten Schicksal des deutschen Volkes wie ein Spieler vorgegangen zu sein, zwingt mich zur Abwehr.

Ich darf Sie bitten, Herr Ministerpräsident, bei einer der nächsten Gelegenheiten Ihre Äußerungen über mich in aller Form richtig zu stellen. Darüber hinaus aber richte ich an Eure Excellenz hiermit das Ersuchen, mir, sobald die Reichsregierung den Zeitpunkt für gekommen hält, Gelegenheit zu geben, vor einem Staatsgerichtshof für mein Wollen und Handeln einzutreten.

Ich bin, Euer Excellenz  
Ergebener  
gen. Ludendorff.

### Ministerpräsident Scheidemann

antwortete hierauf unterm 5. März 1919:

Euer Excellenz

Ich habe die Empfangs Ihres Schreibens vom 28. Februar 1919. Auf die Angelegenheit nochmals zurückzukommen, erübrigt sich für mich. Ich verweise als auf eine vorläufige Antwort auf die beiliegende, durch H. T. B. bewirkte Veröffentlichung. Ein endgültiges Bild der Haltung Eurer Excellenz in der Waffenstillstandsfrage wird sich aus den Dokumenten ergeben, welche die Reichsregierung in Kürze veröffentlichen wird und die den Inhalt der Akten von Oktober bis November 1918 umfassen werden. Der Wunsch Eurer Excellenz, vor einem Staatsgerichtshof für Ihr Wollen und Handeln einzutreten, könnte erst erfüllt werden, wenn die endgültige Verfassung und damit auch der in ihr vorgesehene Staatsgerichtshof beschlossen werden wird.

Ich bin Euer Excellenz ergebener  
gen. Scheidemann.

### General Ludendorffs Antwort

vom 12. März 1919 lautet:

Herr Ministerpräsident!

Euer Excellenz Schreiben vom 5. März habe ich erhalten. Ihre Antwort genügt mir nicht. Es handelt sich nicht lediglich um meine Haltung in der Waffenstillstandsfrage, es handelt sich um den schwereren Vorwurf, den Krieg wie ein leichtfertiger Spieler geführt zu haben. Auf meinen Einspruch vermögen Eure Excellenz nichts zu erwidern. An der Tatsache, daß Sie meine Bemerkungen über den „Hazardspieler“ genau in das Gegenteil vor dem verkehrt haben, was ich gesagt habe, sehen Euer Excellenz vor. In Ihrer „vorläufigen Antwort“, der WTB-Veröffentlichung vom 4. März, wird von einem „Befändnis“ meinerseits gesprochen, obwohl Euer Excellenz wie alle amtlichen Stellen wissen, daß ich mich stets dazu bekannt, ja sogar zur Erklärung meines Tuns auf die Freistellung immer besonderen Wert gelegt habe, vom August 1918 ab für die Beendigung des Krieges, die ich im übrigen stets gewünscht habe, einzutreten zu sein, wozu ich durch die Erkenntnis veranlaßt war, daß trotz meines jahrelangen Ringens mit Berlin das Heer an der Front von der Heimat nicht nur nicht die Kraft erhielt, derer es bedürfte, sondern daß es sogar unterwühlt war. Es ist daher irreführend, von einem „Befändnis“ zu sprechen.

Zu den von der amtlichen Darstellung unterschiedenen drei Stadien der Geschichte des Waffenstillstandsangebotes habe ich das folgende zu sagen:

Zu 1. Ich habe auf sofortige Herausgabe des Friedensangebotes sich bedrängt, als ich erkennen mußte, daß der mir angegebene Termin nicht innegehalten wurde.

Gründe: Die Lage konnte schlechter werden. Je schlechter aber die operative Lage, um so schwerer mußten die Bedingungen werden. Und dann: Nachdem ich mich im harten Kampf zu der Ueberzeugung durchgearbeitet hatte, daß der Vernichtungswille der Gegner nicht mehr zu brechen und eine Beendigung des Krieges auf andere Weise nicht zu erreichen sei, war weiteres Bögen nicht zu verantworten. Das Blut, das an der Front floß, wog schwerer, als alle kleinlichen Schwierigkeiten, die die Bildung der neuen Regierung hinfischelten. Die Telegramme der Legationsräte Grünau und Versner bewiesen nichts dagegen; ich darf aber wohl erwarten, daß die angeklagte Denkschrift nicht nur Äußerungen von Regierungsorganen, die mir vor ihrem Abgang nicht vorgelegen haben, wiedergibt, sondern vor allem die unmittelbaren Mitteilungen der Obersten Heeresleitung an die Reichsregierung, also meine Ausführungen vom 29. September in Spa, den Vortrag

des Majors Freiherrn von dem Busche vom 2. Oktober und das Wortum des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg vom 3. Oktober. Aus alledem geht klar hervor, daß ich niemals die Kapitulation, den Frieden um jeden Preis gefordert habe. Darauf aber allein kommt es an.

Zu 2. Da Euer Excellenz der Kabinettsitzung am 17. Oktober beigewohnt haben, dürften Euer Excellenz wissen, daß ich weder das Wortum abgesehen habe, die deutsche Front habe besser gehalten, als ich vor zwei Wochen gedacht, noch die Äußerung getan habe, ich vertraue für die Fortführung des Krieges mehr noch als auf den Menschenerfolg auf mein Soldatenglück. Ich habe vielmehr auf eine Reihe formulierter Fragen folgendes erwidert:

„Es wurden schon früher eine Reihe von Fragen an mich gerichtet, die präzise zu beantworten ganz ausgeschlossen ist. Der Krieg ist ein Rechenexempel. Es gibt im Krieg eine Menge Wahrscheinlichkeiten. Was schließlich eintrifft, weiß kein Mensch. Als wir im August 1918 nach Dünkirchen kamen und mit Hilfe meines treuen Mitarbeiters Hoffmann die Befehle zur Schlacht von Tannenberg ausgegeben wurden, da wußte man auch nicht, wie es gehen würde, ob Rennenkampf marschieren würde oder nicht. Er ist nicht marschiert, und die Schlacht wurde gewonnen. Es gehört zum Krieg Soldatenglück. Vielleicht bekommt Deutschland doch auch wieder ein Soldatenglück. Ich kann Ihnen nur meine Ueberzeugung sagen. Die Verantwortung dafür, was ich sage, trage ich und ich habe sie getragen vier lange schwere Jahre.“

Euerer Excellenz müßte es schließlich auch bekannt sein, daß ich am 17. Oktober den Abbruch der Verhandlungen überhaupt nicht gefordert, sondern im Gegenteil klipp und klar verlangt habe: „Nicht abbrechen mit Wilson! Wir müssen, wenn irgend möglich, zu Verhandlungen kommen. I. der keine Bedingungen, die uns wehrlos machen! Keine Preisgabe des U-Boottkrieges! Darf ich Euer Excellenz daran erinnern, daß der Staatssekretär Gaußmann, der Ministerpräsident Friedberg und der Vizeminister von Paner über die Verantwortung der Note und die Notwendigkeit bei schweren Bedingungen weiterzukämpfen, ebenso sprachen wie ich? Daß ich Herr von Payer erwidern konnte: Der Vizeminister hat mir aus der Seele gesprochen. Und darf das deutsche Volk erfahren, wie es kam, daß trotz dieser Erklärungen der Vertreter des Volkes, trotz des Admirals Söber und meines schärfsten Widerspruchs der Unterseeboottkrieg fiel, der Weg zur Kapitulation besritten wurde?“

Zu 3. In diesem Stadium war ich nicht mehr erster Generalquartiermeister.

Ich fasse zusammen: Die Anforderung des Waffenstillstandes war schwer. Noch schwerer war seine Unterzeichnung. Zwischen Anforderung und Unterzeichnung aber liegt das Schwerste: nämlich die Tatsache, daß die Reichsleitung den von uns vorgeschlagenen und in der Reichstagsrede des Prinzen Max von Baden am 5. Oktober verkündeten Weg verlassen und trotz meines Einspruchs den Preis der Kapitulation, des Bankrotts und des Friedens um jeden Preis gegangen ist.

Mit dieser Klarstellung ist die Angelegenheit für mich vorläufig erledigt; ein vollständiges Bild meines Handelns werden erst meine Kriegserinnerungen geben. Auf eine Nichtigstellung Euerer Excellenz Äußerungen lege ich keinen Wert mehr. Ich hatte erwarten dürfen, daß mir nicht der Parteiführer Scheidemann, sondern der Präsident des Deutschen Reichsministeriums erwidern würde. In dieser Erwartung sehe ich mich getäuscht, Euerer Excellenz entstellende und irreführende „vorläufige Antwort“ muß ich als illoyal bezeichnen.

Ich kann nun auch kaum noch hoffen, daß die amtliche Denkschrift, die die weit zurückreichenden Zusammenhänge, aus denen allein mein Handeln zu erklären ist, anscheinend gar nicht berühren soll, die objektive und lückenlose Darstellung aller Vorgänge geben wird, auf die das deutsche Volk Anspruch hat.

Ich bin Euer Excellenz  
ergebener  
gen. Ludendorff.

### Scheidemanns Antwort an Ludendorff.

Ministerpräsident Scheidemann überendet dem „Vorwärts“ folgende Erklärung: „Aus der Presse ersehe ich, daß der General Ludendorff am 18. März wieder einen Brief an mich geschrieben haben soll. Er scheint also die Handhabung der Propaganda immer noch — wie einst im Kriege — zu verstehen. Eine nochmalige Antwort meinerseits erübrigt sich, nachdem ich dem Herrn General bereits am 5. März mitgeteilt habe, daß die Regierung demnächst eine Sammlung von Dokumenten herausgibt, durch die die Haltung des Herrn Ludendorff klargelegt werden wird.“

## Preussischer Landtag.

Sitzung vom 17. März 1919.

### Weiterberatung des Antrages Hoffmann.

Dazu liegt ein Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten vor auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses aus Mitgliedern der Landesversammlung und des Berliner Vollzugsrates, der die Vorgänge, die sich in den letzten Wochen in den Straßen Berlins abspielten, untersuchen soll.

Ein Antrag der Mehrheitssozialisten, will eine Kommission mit der Bestimmung der Ursachen und des Verlaufes der Vorgänge betrauen.

Ministerpräsident Hirsch: Den Spartakismus werden wir, soweit es sich um eine geistige Bewegung handelt, mit geistigen Waffen bekämpfen, im übrigen aber nur mit Gewalt gegen Gewalt. (Beifall)

Kriegsminister Reinhard: Tiefste Ereignisse bringen es mit sich, daß wir hier ebenso wie in vier Wochen in Weimar als erste parlamentarische Amtspflicht die Aufgabe obliegt, Ihnen Aufschluß zu geben über militärische Maßregeln, die für den Soldaten zu den schwersten und undankbarsten gehören. Es ist wohl kein Wort darüber zu verlieren, daß Soldaten, die über 4 Jahre die höchste Pflicht, die Verteidigung der Heimat gegen die äußeren Feinde ausgeübt haben, nun nur mit blutendem Herzen ihre Pflicht im Bürgerkampf erfüllen. (Rufe bei den U. Soz.: 17- bis 18-jährige!) Nur die klare bittere Erkenntnis, für unser armes Volk so handeln zu müssen, hält diese Männer aufrecht, denen wir alle zu größtem Danke verpflichtet sind. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Im weiteren Verlauf seiner Rede bringt der Kriegsminister eine große Fülle von Einzelheiten zur Illustration der bestialischen Grausamkeiten vor, die spartakistische Verbrecher an Regierungssoldaten und Schutzleuten verübt haben. Von der Seite der Unabhängigen erklingen wütende Zwischenrufe, als er fragte, wie Waffen, Geschosse, Munition in die Hände von Unschuldigen geraten könnten, und zum Beweise dafür, daß die Spartakisten den Aufstand planmäßig vorbereitet hatten, mitteilt, daß große Mengen von Maschinengewehren, Gewehren und Munition sowohl bei

der Matrosendivision als auch in Adlershof beschlagnahmt worden sind.

Er schließt seine Rede mit einem warmen Appell an die Parteien

zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens. Abg. Siering (Soz.): Der Generalstreik, man mag über ihn denken, wie man will, ist beschimpft worden durch verbrecherische Elemente. Daß die Regierung gegen die Spartakisten mit allerhöchsten Mitteln vorgehen will, kann nur begrüßt werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gronowski (Ztr.): Wir halten die Zeit noch nicht für gekommen, um den Belagerungszustand aufzuheben. Die Unabhängigen und Spartakisten kann man getrost in einen Topf werfen; schade, daß die verhängten Strafen die Hauptschuldigen nicht getroffen haben. Die Regierung hätte die Führer der Spartakisten in Schubhaft nehmen sollen. Der Antrag der Mehrheitssozialisten bedarf der Erweiterung auf ganz Preußen. Es ist nicht angängig, daß er auf Berlin beschränkt wird. Wenn der Antrag so geändert wird, wollen wir ihm zustimmen.

Abg. Riedel (Demokrat): Daß der Belagerungszustand nicht aufgehoben werden kann, versteht sich von selbst. Der agitatorische Antrag der Unabhängigen soll nur die Niederlage verdeutlichen, die sie sich beim Generalstreik geholt haben. Dem Antrag der Mehrheitssozialisten werden wir mit der vom Abg. Gronowski vorgeschlagenen Abänderung zustimmen.

Abg. Kaufmann (Deutschn.): Gegen die Unabhängigen lehne ich das ganze Volk empört auf. Mit diesem Antrag wollen sie die Empörung von sich ablenken.

Abg. Bönel (Unabh.): Die Unabhängigen verwerfen alle Gewalt. (Lachen.) Wir verwirklichen den Sozialismus nicht in der Theorie, sondern in der Praxis. Eine Kommission nach dem mehrheitssozialistischen Antrag genügt uns nicht.

Justizminister Heine: Wir haben den Belagerungszustand ohne Befragen der Landesversammlung verhängen müssen, weil ihre Einberufung wegen der Unruhen nicht möglich war. So lange uns angebroht wird, daß am 28. März der Generalstreik erneut zu erwarten ist, müssen wir den Belagerungszustand aufrecht erhalten.

Abg. Hellmann (Deutschn.): Die Vorfälle in Berlin genügen vollumfänglich, um den Erlaß des Gesetzes zu rechtfertigen. Die Regierungstruppen wurden von der Bürgerschaft und der bedrohten Arbeiterschaft jubelnd begrüßt.

Ueber den Antrag Hoffmann wird namentlich abgestimmt werden. Da das Haus augenscheinlich nicht beschlußfähig ist, wird die Abstimmung ausgesetzt und das Haus vertagt.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Abstimmung, Verfassung, Diätengesetz und formelle Anträge.

Schluß 8,15 Uhr.

## Kundschau.

### Keine Auslieferung des Kaisers?

Am 18. März, 18. März. Der Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ meldet aus Paris, er könne bestätigen, daß die Kommission, die die Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg zu prüfen habe, keineswegs für die Auslieferung des früheren deutschen Kaisers sei. Man könne sagen, daß die Frage einer staatsrechtlichen Verantwortung für politische Vergehen endgültig ausgefallen sei. Es sei aber nicht unmöglich, daß man die Niederlande bitten werde, Maßregeln zu ergreifen, um eine evtl. Flucht des früheren deutschen Kaisers zu verhindern.

### Ernüchterung in Frankreich.

— a. Die gekürzten Ausführungen unseres Berliner Vertreters über das Verhalten der verbündeten Feinde untereinander wird von einem neutralen Diplomaten auf Grund ihm durch den Kurier zugegangener Informationen bestätigt. Danach ist der mächtigende Einfluß Wilsons nach seiner Rückkehr aus Washington auf Pariser amtliche Kreise unverkennbar. Selbst die Heßpredige suche nach einem unanfassigen Ausweg, um ihre bisherige Haltung zu rechtfertigen oder zu berichtigen. So wurde im Pariser Auswärtigen Amt einem nachfragenden Journalisten erklärt, daß Frankreich garnicht daran denke, dem Wiederaufbau Deutschlands durch übermäßige Ansprüche Schwierigkeiten zu bereiten, vorausgesetzt natürlich, daß es den festen Willen zeige, sich von der Vormundschaft Preußens frei zu machen. Man begreife nicht, wie überhaupt die Meinung habe aufkommen können, daß Frankreich die Grundlage des Wilsonschen Friedensprogramms verschieben wolle. Diese französischen offiziellen Auslassungen werden, wie wir uns überzeugen konnten, an zuständiger Stelle mit Zurückhaltung und sogar mit Entrüstung aufgenommen. Man vertritt dort mit Recht den Standpunkt, daß Frankreich durch die Tat zu beweisen habe, daß man seinen Worten trauen dürfe. Vorläufig besagen aber die Abmachungen der Feinde über die im Prallmar-Frieden festzulegenden neuen Grenzen Deutschlands das Gegenteil. Danzig und ganz Oberschlesien polnisch, Elsaß-Lothringen und das Saar-Gebiet französisch, Rhein-Preußen und Rheinpfalz militärisch und politisch neutral: das ist kein Friede, den Deutschland unterzeichnet!

### Gegen den Raub des Saargebiets.

Berlin, 18. März. Eine große Protestkundgebung gegen den Raub des deutschen Saargebiets fand gestern abend in den Riesenräumen des Berliner Sportpalastes statt.

Namens des Ausschusses für den Saargebietsschutz wandte sich der frühere Handelsminister Sydow scharf gegen die Absicht Frankreichs, Deutschland ein Gelände abzuziehen, dessen Bevölkerung rein deutsch sei und mit allen Fasern des Herzens am Vaterland hänge.

Die Verlesung einer Zuschrift des Zentrumsabgeordneten Pfeiffer aus Weimar, in der mitgeteilt wurde, daß die Franzosen zur Vorbereitung der Annexion in den nächsten Tagen eine große Kundgebung im Saargebiet veranstalten wollten und daß Marschall Foch seinen Einzug halten und die Annexion von Saarlouis durch Frankreich erklären werde, rief große Entrüstung hervor. Es gelangte eine Entschlüsselung zur Annahme, welche die bestimmte Erwartung ausdrückt, daß die Regierung und Nationalversammlung dafür sorgen, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch auf



das Saargebiet angewendet wird, und daß eine dem Willen der Bevölkerung widersprechende Belegung auf die Dauer ebenso verhängt wird wie eine Annexion.

### Die Lebensmittellieferung.

Amsterdam, 18. März. Einer Reuter-Meldung aus Paris zufolge sind im Hinblick auf die Lieferung der ersten 270 000 Tonnen Lebensmittel für Deutschland von den verschiedenen alliierten Regierungen als sofort lieferbar angegeben worden: Von der britischen Regierung 30 000 Tonnen Mais, 10 000 Tonnen kondensierte Milch, 20 000 Tonnen Pflanzenöl, 2000 Tonnen Margarine, 2000 Tonnen Bratenfett, 35 000 Tonnen Reis, 50 000 Tonnen Rangoonbohnen und 15 000 Tonnen Hafermehl, 10 000 Tonnen Gersten- und Roggenmehl; von der französischen Regierung: Kakaobohnen, Maniokmehl und 50 000 Tonnen Palmöl, die schätzungsweise 15 000 Tonnen Palmöl enthalten. Von Vorräten der amerikanischen Korn-Gesellschaft in Europa 40 000 Tonnen Weizenmehl, 20 000 Tonnen andere Mehlsorten und 30 000 Tonnen Roggen.

### Die praktischen Wirkungen des Lebensmittelabkommens.

Ueber die Wirkungen, die das zwischen Deutschland und der Entente geschlossene Lebensmittelabkommen auf die Versorgung Deutschlands in der nächsten Zukunft ausüben wird, werden den „P. P. N.“ an zuständiger Stelle folgende Angaben gemacht:

Ueber diese Wirkungen kann eine Uebersicht, die auf Sicherheit Anspruch machen könnte, im Augenblick noch nicht gegeben werden. Garantiert hat die Entente nur die erste Sendung von 270 000 Tonnen Getreide sowie Sendungen an Konferenzen und kondensierter Milch. Die erste garantierte Getreidesendung setzt das Reichsernährungsamt keineswegs zu Mehrleistungen instand. Die Brottrationen werden, selbst wenn die 270 000 Tonnen Getreide in Deutschland angelangt sind, die gleichen bleiben wie bisher, da diese Sendung nur dazu dienen kann, die weitere Versorgung der bisherigen Brottrationen sicherzustellen. Denn ohne diese garantierte Getreidezufuhr hätten unsere Brottrationen zweifellos schon in nächster Zeit heruntergesetzt werden müssen. Ob später die Rationen erhöht werden können, wird davon abhängen, wie sich die weitere Einfuhr abwickeln wird. Die Sache liegt eben so, daß nur die erste Sendung von der Entente garantiert ist.

Für die weiteren Sendungen ist uns keine Garantie geleistet, sondern nur das Einfuhrrecht erteilt. Diese weitere Einfuhr ist also an verschiedenen Voraussetzungen geknüpft. Wir bekommen diese Sendungen nur, wenn wir die zur Einfuhr zugelassenen Mengen im feindlichen oder neutralen Ausland kaufen können, wenn wir zu bezahlen in der Lage sind und wenn wir die nötige Tonnage haben, die die Einfuhren bewerkstelligen können.

Gelingt es uns, alle diese Voraussetzungen zu erfüllen, dann wird sich später allerdings unsere Versorgung, insbesondere in Brot, Fleisch und Fett günstiger gestalten. Da aber die Erfüllung dieser an die weitere Einfuhr geknüpften Voraussetzungen manche Schwierigkeiten hat, so wird man gut tun, sich vorläufig vor übertriebenem Optimismus zu hüten.

### Unter interallierter Flagge!

Paris, 17. März. In einer halbamtlichen Note wird die Verwendung der deutschen Handelsflotte genauer festgelegt. Es handelt sich nicht um eine Vereinfachung der Flotte, sondern um die Verantwortlichkeit für die Verwaltung der Schiffe, bis durch den Friedensvertrag die endgültigen Bestimmungen der Schiffe geregelt sein werden. Der vorläufige Charakter der Mission wie der alliierten Regierungen wird durch die interalliierte Flagge bezeugt, unter der alle Schiffe fahren werden. Frankreich wird die Verantwortung für den Betrieb von 600 000 Tonnen Frachtdampfern und 75—100 000 Tonnen Transoceanendampfern übernehmen, der Rest wird halb und halb von England und den Vereinigten Staaten in Betrieb genommen werden und der Heimförderer der amerikanischen Truppen dienen. Die kleinen Dampfer, die für große Fahrten nicht geeignet sind, werden zum Dienst zwischen Frankreich und England bestimmt. Die Verwendung der Schiffe wird durch den Rat der Alliierten für Seetransporte festgelegt, der auch über die österreichischen Schiffe, die gegenwärtig bei den Alliierten Dienst tun, verfügt.

### Deutsche Kalklieferung nach England und Amerika.

Berlin, 17. März. In Rotterdam ist nach telegraphischer Meldung heute das Abkommen über die Lieferung von Kalk nach England abgeschlossen worden; es ist nicht ausgeschlossen, daß es noch zu einem weiteren Abkommen zur Lieferung von Kalkmengen nach Amerika kommt.

England nimmt dreißigtausend Tonnen ab, deren Ertrag der deutschen Regierung gutgeschrieben wird, um auf die Bezahlung der Lebensmittel angerechnet zu werden. Zehntausend Tonnen über Hamburg oder Bremen, zwanzigtausend Tonnen über Rotterdam.

### Die neue Generalstreikgefahr.

— a. Die von uns kürzlich mitgeteilten Vorbereitungen der Kommunisten für einen neuen Generalstreik haben, wie wir hören,

die Regierung bereits zu umfassenden Ermittlungen veranlaßt und zu eingehenden Besprechungen mit allen in Frage kommenden Kreisen geführt. Wenn es dabei auch noch nicht zu bindenden Beschlüssen gekommen ist, so darf man doch schon damit rechnen, daß die Abwehrmaßnahmen gegen neue Aufrührerbewegungen doch durchgreifender als bisher getroffen werden. In jeder Hinsicht soll auch gegen die Untritte russischer Agenten in Zukunft Stellung genommen werden, in denen man die Hauptursache der ketten Beunruhigung unseres wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens erblickt.

### Arbeitslose Bergarbeiter.

Berlin, 18. März. Nachdem in der vorigen Woche die Belegschaften der im Sterntaler Bezirk liegenden Zechen die Durchsetzung der sechsständigen Schicht beklagt haben, sind gestern die Hamborner Bergleute einen Schritt weitergegangen und haben Lutzgerhand befohlen, die sechsständige Schicht von heute ab einzuführen. Als Grund wurde angeführt, daß man sich dadurch schädlos halten wolle gegenüber der Weigerung der Zechenverwaltung, die Streiktage zu bezahlen.

### Der geplante Bolschewisteneinfall in Deutschland.

Amsterdam, 17. März. Die „Times“ erfährt aus Helsingfors:

Die Moskauer Regierung hat auf Drängen Trozkis dem Roten Generalkommando befohlen, baldigst einen Plan für die Bildung einer Armee von 150 000 Mann zu entwerfen, um damit im April oder Mai in Deutschland über Polen und Karland einzufallen zu können. Das Hauptziel dieser Armee soll sein, die Spartakisten in Deutschland zu unterstützen und die etwa hunderttausend Mann russischen Kriegsgefangenen für Offensiv- oder Defensiv- frei zu machen.

Wie der „Times“ weiter mitgeteilt wird, wird auf dem Petersburger Markt Handelsfleisch öffentlich für 50 Rubel das Pfund verkauft. Rattenfleisch kostet 18 Rubel das Pfund.

### Trozkis Drohungen.

Helsingfors, 18. März. Nach Petersburger Blättern fand in Moskau unter der Beteiligung von Vertretern aus der Provinz ein Sowjet-Kongress statt, dessen Verhandlungen für die herrschende Stimmung bezeichnend sind. Alle Redner waren darin einig, daß die Herrschaft der roten Fahne in sämtlichen Gebieten des alten Zarenreichs aufgerichtet werden müsse. Der Kriegsminister Pjotrow stellte die baldige Vertreibung der Ententetruppen von Archangelst und der Küste des Schwarzen Meeres in Aussicht. Trozki erklärte, die Gefahr eines Eingreifens der Entente in Rußland sei überhand. Tschitscherins Note zwingt die Alliierten, ihre alten Pläne aufzugeben; als Entgelt seien die Bolschewisten bereit, gewisse wirtschaftliche Vorteile zu bewilligen. Er und Sinowjew versicherten, die rote Fahne und die rote Armee würden bald ihren Siegeszug über die ganze Welt antreten. Eher als man glaube, würden die russischen Bolschewisten auf den Barricaden Londons, Berlins, Roms und von Paris kämpfen.

### Politische Tageschau.

— a. Rücktritt des Unterstaatssekretärs von Berlach. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern von Berlach ist von seinem Posten zurückgetreten, den er seit dem 15. November vorigen Jahres inne hatte. Er hatte hauptsächlich die polnischen Fragen zu bearbeiten und sich dabei dahin festgelegt, daß ihre Lösung durch eine Verständigung mit den Polen zu erreichen sei. Als die preussische Regierung kürzlich in der Polenpolitik schwankte, wurde Herr von Berlach mit anderen Angelegenheiten beschäftigt. Zur Krise aber kam es, als der preussische Justizminister Heine seine kürzliche Erklärung über die Berliner Unruhen abgab und das Standrecht über Berlin verhängt wurde. Beide Angelegenheiten glaubte Herr von Berlach, als viel zu scharf gegen die Unabhängigen gerichtet, nicht verantworten zu können.

— Ueber die Uebernahme der Eisenbahn durch das Reich haben, wie die „Germania“ hört, in letzter Zeit eingehende Verhandlungen zunächst mit Württemberg, jetzt mit Preußen stattgefunden, die unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Die entscheidende Sitzung hat am Sonnabend vormittag begonnen. Die Verhandlungen werden seitens des Reiches durch die Minister Erberger, Landsberg und Preuß durch die Minister Hoff, Südekum und Fischel vertreten ist.

### Aus Stadt und Land.

Berlin, den 19. März 1919.  
Zum 20. März: Sonnenaufgang 6,07. Sonnenuntergang 6,10.  
Mondaufgang 10,48. Monduntergang 6,59.

### Wetter:

Kühl, veränderlich, überwiegend bewölkt, öfter leichte Schneefälle, nachts Frost.

— Bürgerliche Einigung. Immer wieder taucht in der Stadt das falsche Gerücht auf, der Deutschnationale Volksverein wolle eine Zusammengehörigkeit der „Bürgerlichen“ ablehnen. Ein derartiges Gerücht kann nur verbreitet werden, wer die Vorgänge nicht kennt. Gerade von deutschnationaler Seite ist von vornherein darauf hingearbeitet, eine gemeinschaftliche Vorklärungskommission der „Bürgerlichen“ zustande zu bringen. Von demokratischer Seite wurde versucht, eine gemeinsame Liste, mit der Sozialdemokratie zu schaffen. Hierauf ist allerdings der deutschnationale Volksverein nicht eingegangen. Die Gründe für die Ablehnung einer solchen Liste liegen auf der Hand.

Die gemeinsame Liste der „Bürgerlichen“ ist dann vom demokratischen Verein abgelehnt worden. Der deutschnationale Volksverein beschloß nun die Verbindung dieser Liste mit allen Listen außer der sozialdemokratischen. Es kam ihm immer wieder darauf an, eine geschlossene Einheit gegenüber der Sozialdemokratie zu bilden. Diese Verbindung ist aber von allen Seiten abgelehnt worden; nur die Vereinigung der evangelischen Christen hat der Verbindung zugestimmt und die Liste tatsächlich mit der deutschnationalen Volkspartei verbunden. Aber gerade der demokratische Verein, die deutsche Volkspartei und das Zentrum haben die Verbindung der Listen abgelehnt.

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung bietet sich nun wiederum Gelegenheit für die „Bürgerlichen“ bei der Wahl des Vorstandes zusammenzugehen, um zu verhindern, daß ein Sozialdemokrat Vorsitzender der Versammlung wird. Jetzt kann die Bürgerliche Liste wieder einmal sehen, ob ein Zusammenschluß des Bürgeriums gegenüber der Sozialdemokratie überhaupt hier möglich ist, oder ob die Demokraten ihn, wie bisher stets, hintertreiben. Wenn die Gerüchte in der Stadt zutreffen, sind die Deutschen Demokraten bereits daran, der Sozialdemokratie zum Vorherrscher zu verhelfen. Sollte das richtig sein, dann würde die Demokratie wieder einmal zeigen, wie nahe verwandt sie der Sozialdemokratie ist. Aus diesem Grunde kann man auf das Ergebnis der ersten, heutigen, Stadtverordneten-Versammlung gespannt sein.

— Schulbüchernot. Die Beschaffung der Schulbücher wird in diesem Jahre infolge der Streiks und der unsicheren Verhältnisse im Post- und Bahnverkehr mit großen Schwierigkeiten verbunden sein und sich nicht, wie früher, in 8—14 Tagen erledigen lassen, sondern 3—4 Wochen in Anspruch nehmen, je teilweise durch Fehlen der Bücher unmöglich sein. Es ist deshalb sehr zu empfehlen, nicht bis zum Schluß zu warten, sondern Bestellungen bei den Buchhandlungen gleich oder doch in Kürze aufzugeben.

— e. Neue Dienstbezeichnungen bei der Schutzmannschaft. Durch Verfügung des Ministers des Innern vom 10. März 1919 sind für die städtischen Polizeiwachmeister und Polizeijergeanten neue Amtsbezeichnungen angeordnet worden. Der hiesige Magistrat hat bereits die Einführung der neuen Dienstbezeichnungen beschlossen. Nach Zustimmung der Stadtverordneten — für die heutige Sitzung wird sich die Vorlage in Kürze mehr einbringen lassen — werden demnach künftig auch in Köslin die bisherigen Polizeiwachmeister den Titel „Polizei-Oberwachmeister“ und die bisherigen Polizeijergeanten den Titel „Polizeiwachmeister“ führen.

— g. Bei einer Hausdurchsuchung, die die Polizei in einem Hause der Mühlenstraße vornahm, wurde ein großer Kasten Militärwäsche, Hemden, Hosen, Unterjaken, Decken, Siefel, Lederzeug usw. beschlagnahmt. Der Ehemann der betreffenden Frau ist gegenwärtig Soldat.

— g. Die in der Angelegenheit des Einbruchs in das Landratsamt angestellten Nachforschungen führten zur Verhaftung eines Mannes, in dessen Besitz ein erheblicher Betrag an Papiergeld vorgefunden wurde. Der Verhaftete, ein Berliner Maurer, wird heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

— Grünthal-Konzert. Michael von Jadora, der sich schon als Begleiter Knäppers bei uns vorteilhaft eingeführt hatte, errang auch als Solist Dienstag gute Erfolge. Leider hörte ich von seiner Bearbeitung des W. F. Bachschen Orgelkonzerts D-moll nur noch den Schluß, jedoch ich mir ein Urteil verlagern muß. Doch das Gehörte schien mir nicht ganz frei von allermodernsten Vorbehalten und kühn erfundenen alterierten Akkorden. In Beethovens C-moll und in der Rigoletto-Paraphrase Liszts zeigte Jadora die ganze Größe seiner Technik. Indessen lieferten Chopins Improvisation F-dur und Berceuse auch den Beweis einer hohen ästhetischen Kultur, die, wohl eigen, oft recht interessante Perspektiven eröffnete. Man kann im ganzen von Jadoras Meisterentwicklung Großes hoffen. Es liegt etwas von Emil Sanyers Art in seiner Kunst.

— Neben ihm vermochte Erna Rabens, ein Kösliner Kind, durchaus das Interesse der Zuhörer zu fesseln und das will bei einer Anfangsleistung viel sagen, noch dazu in solcher Gesellschaft. Die junge Sängerin besitzt recht gutes Stimmmaterial, das sie in gründlichem Studium trefflich gebildet hat. Allerdings würde ich ihr raten, z. m. Abschluß noch Bruns Theorie vom „Freilauf der Stimme“ zu studieren. Neben ihren natürlichen Mitteln zeichnet Erna Rabens aber vor allem eine angeborene dramatische Begabung aus, die durch ein sympathisches Streben nach Realisierung des Vortrags nur noch mehr in das rechte Licht gerückt wird. Auch an Temperament und innerem Miterleben fehlt es keineswegs, so daß man

## Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

14]

(Nachdruck verboten.)

Edith war erschrocken, und sie wußte nicht, was sie antworten sollte; denn aus dem Munde einer jungen, seit kaum fünf Jahren verheirateten Frau, die in den glänzendsten Verhältnissen lebte und von ihrem Gatten wie von aller Welt verhätschelt wurde, wollte ihr eine solche Klage kaum verständlich erscheinen. Aber sie hatte ihre zarte, sanfte Schwägerin von Herzen lieb gewonnen, und es war ihr voller Ernst mit dem Vorschlag, sie wieder froh und heiter zu machen. Darum war es ein Aufruf christlichen Empfindens, als sie die mädchenhaft schlank Gestalt jetzt noch zärtlicher an sich drückte, und als sie die halbgeschlossenen Augen küßte, die sich mit Tränen gefüllt hatten. Marianne ließ die Liebkosung über sich ergehen wie eine köstliche Wohltat, plötzlich aber machte sie sich fast ungestüm los und tat ein paar Schritte in das Zimmer hinein.

„Was mußt du nur von mir denken, Kind! Achte nicht auf das, was ich gesagt habe! Der Tag in Berlin hat mich ermüdet, und ich bin etwas nervös. Wollen wir jetzt in die Villa hinübergehen?“

„Ja. Aber ich habe dein Versprechen, Marianne, daß ich dir Gesellschaft leisten darf, wenn du dich hierher in diesen reizenden Schmollwinkel zurückziehst.“

„Gewiß“, erwiderte die junge Frau. Aber es war ein etwas gezwungenes Lächeln, das diese Zustimmung begleitete. Und Edith konnte sich zu ihrem Bedauern des Eindrucks nicht erwehren, daß ihre Schwägerin schon wieder halb und halb bereute, sie zur Vertrauten ihres kleinen Geheimnisses gemacht zu haben.

### 4. Kapitel.

Als Frau Marianne den ersten Schritt in ihr Zimmer getan hatte, blieb sie mit einer kleinen unwillkürlichen

Gebärde der Bestürzung stehen. Denn aus einem der zierlichen, mit kostbarem Seidenbrokat überzogenen Sessel erhob sich ihres Mannes hagere Gestalt.

Du hast hier auf mich gewartet, Hermann? Hat Franz dir denn nicht gesagt — ?

„Ja — er hat mir deinen Auftrag ausgerichtet. Zu meiner großen Freude, wie du dir wohl denken kannst. Natürlich bist du nur deshalb nicht nach Hause gekommen, weil du wußtest, daß du mir damit ein erhofftes Vergnügen zerstören würdest.“

„Du kannst nicht erwarten, daß ich mich gegen einen solchen Vorwurf verteidige. Ich ließ dir doch sagen, daß ich zu abgespannt sei, um noch ins Theater zu gehen. Daß dir soviel daran gelegen sei, ahnte ich nicht.“

„Es handelt sich auch nicht um das Theater. Was frage ich danach! Es handelt sich darum, daß ich den Abend mit dir verbringen wollte. Daß ich mich darauf gefreut hatte, ihn mit dir zu verbringen. Das mußt du wissen! Und weil du es wußtest, hast du deine Heimkehr absichtlich hinausgeschoben. Trotz deiner angeblichen Abgespanntheit. Sage mir doch, welche anderen Gründe dich noch eine ganze Stunde lang ferngehalten haben?“

„Ich war mit deiner Schwester drüben in dem alten Hause.“

„Natürlich! Die Gesellschaft deiner teuren Erinnerungen ist dir ja von jeher interessanter gewesen, als die Gesellschaft deines Mannes! Wenn ich nur wüßte, warum ich dies vermisste Haus noch immer auf dem Erdboden dulde! Vielleicht, wenn ich es erst einmal habe niederreißen lassen, wirst du nach und nach zu der Erkenntnis kommen, wohin du gehörst.“

Die junge Frau hatte sich gesetzt. Wie ein Trödeln durchschauerte es ihren Körper.

„Meinetwegen magst du mir auch das noch nehmen! Darauf, daß es eines Tages geschehen würde, bin ich längst gefaßt.“

„Ich habe dir also schon etwas genommen? Denn anders läßt sich dieser resignierte Stoppseufzer doch wohl nicht deuten. So sage mir wenigstens, was es gewesen ist! Lehre mich die ganze Lese meiner Schuldigkeit

kennen! Denn ich — so wahr ich hier stehe — ich agne nicht, was ich an dir verbrochen habe.“

„Ich kann dir auf das alles nicht antworten. Siehst du denn nicht, wie du mich damit marterst?“

„Nun wohl, so will ich dich martern! Du zwingst mich ja dazu, indem du mich beinahe verrückt machst durch dein Benehmen. Hast du denn wirklich schon ganz vergessen, daß du meine Frau bist? Oder hältst du es für eine bloße Formsache, die dich zu nichts verpflichtet?“

„Ich habe es nicht vergessen, Hermann. Und ich bemühe mich, meine Pflichten zu erfüllen, so gut ich kann!“

„Dann hast du eine sehr bescheidene Auffassung von dem, was eine Frau ihrem Manne schuldig ist!“

„Sage mir, was ich mehr tun soll! Und wenn es nicht über meine Kraft geht —“

„Als wenn du nicht sehr gut wüßtest, um was es sich für mich handelt — wonach ich seit Jahren dürste wie ein Verschmachteter! Nichts — nichts — begehre ich von dir, als das, was ich zu fordern berechtigt bin, seitdem du dich mir antrauen liegest.“

„Was du zu fordern berechtigt warst, ich habe es dir nicht verweigert.“

„Nach deiner Auffassung vielleicht. Aber so anspruchslos bin ich doch nicht, daß ich mich mit dem begnügen sollte, was du mir bis heute gegeben hast. Oder nennst du das Atebe?“

Sie war dunkelrot geworden, und ihr blonder Kopf sank tief herab.

„Ich kann nichts dafür, daß du darunter etwas anderes verstehst, als ich“, sagte sie sehr leise.

„Verstehe darunter, was du willst — nur gib es mir! Laß es mich endlich mit Augen sehen und mit Händen greifen! Ich will ja bescheiden sein — so bescheiden, daß ich jeden andern einen Narren nennen würde, der es mir darin gleichtäte. — Aber etwas — etwas will ich endlich haben! Gib mir einen zärtlichen Blick, ein aus dem Herzen kommendes Liebeswort — und ich werde vielleicht schwach genug sein, mich damit zu begnügen!“

(Fortsetzung folgt.)



der Konzertdirektion für die Vermittlung ihrer Bekanntheit als einer wertvollen Neuerung im Musikleben wohl Dank zu sagen. Es war zu bedauern, daß der harmonische Abend vor halb leerem Hause verließ.

**Dr. B.**

**Jamund.** Die Neuwahl der Gemeindevertretung am Sonntag hatte folgendes Ergebnis: Vereinigte Sozialdemokraten und Demokraten mit 155 Stimmen 5 Vertreter (Schneider Wilhelm Köpfe, Arbeiter Joachim Braun, 1. Lehrer H. Grünberg, Bäcker Joachim Sachmla und Eigentümer Julius Fickel). Die Rechtspartei mit 153 Stimmen 4 Vertreter: (Landwirt Hermann Laßahn, Tischler Karl Maupert, Bauer Wilhelm Geste und Bauer J. Krey).

**Kolberg.** Reichswehrminister Noske traf Dienstag morgen zum Besuch des Großen Hauptquartiers hier ein.

**Warnia.** (Kreis Belgard.) Besitzwechsel. Der Gutsherr Herrner verkaufte sein 507 Morgen großes Gut Giffolt bei Warnia, das er 1915 für 130 000 Mark erwarb, an Oberförster a. D. Hauptmann Babst aus Hannover. Der Kaufpreis beträgt 200 000 Mark, die Liebergabe ist bereits erfolgt.

**Stargard.** Selbstmord. Eine bisher unbekannte Frauenschönheit hat sich in der Nähe der Jungfernbrücke in selbstmörderischer Absicht in die Jhna gestürzt und ist ertrunken. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

**Böhlitz.** Bureauwahl. In der ersten Sitzung der neuen Stadtverordnetenversammlung ergab sich bei der Wahl des Bureau für den Stadtverordnetenvorsteher dreimal Stimmgleichheit. Schließlich entschied das Los für den Mehrheitssozialisten, Gewerkschaftsbeamten Dittmann. — Dann beschloß die Versammlung den Ankauf des Präparandenanstaltsgebäudes und seinen Ausbau zum Krankenhaus für den Preis von 80 000 Mark. Das alte Krankenhaus mit nur 17 Betten erfüllt seinen Zweck nicht mehr. Besser würde der Magistratsantrag genehmigt, um dem Wohnungsmangel entgegenzutreten, das alte Schulhaus zu Mietwohnungen einzurichten. — Tumult auf dem Viehmarkt. Zu einem bösen Tumult kam es auf dem Pöhlitzer Viehmarkt am Dienstag. Es waren sehr viele Käufer erschienen, aber wenig Angebot, hauptsächlich die Ferkel waren knapp und sehr teuer, so daß sich unter den Marktbesuchern eine große Erbitterung bemerkbar machte. Der Händler Tanton aus Stargard in Pommern hatte noch circa 28 Ferkel zum Verkauf, die viele kleine Leute, welche aber diese Preise nicht anlegen konnten, gerne kaufen wollten. In der Spitze von circa 120 Personen drang der Besitzer und Fleischbeschaumer Vener aus Schwandenheim auf die Mitte des Tanton ein, ließ diese mit dem Fuß ein und ergriff selbst ein Ferkel. Mit Gewalt wurden nun dem Händler, indem seine Helfer zu Boden gehoben wurden, sämtliche Ferkel geraubt. Der Polizei, die gleich eingriff, gelang es, nur vier Personen, darunter der Anführer Vener, festzunehmen und sieben Ferkel zurückzuschaffen, während die übrigen Personen mit dem Raub in alle Richtungen flüchteten und unerkant entkamen.

**Stettin.** Raub einer Theaterkasse. Ein frecher Raubanfall wurde Sonntag in den Zentralhallen ausgeführt. Nach Beginn der Vorstellung wollte die eine der Kassiererinnen die Einnahme des Abends zur Hauptkassiererin auf der gegenüberliegenden Seite des Vorflurs bringen. Obwohl Personen in der Nähe standen, entriß ein Burlesk der schon bejahrten Frau mit Gewalt die Kasse und kürzte davon. Man eilte dem Räuber nach, der unterwegs andauernd Geldstücke aus der Kasse von sich warf, wahrhaftlich, um seine Verfolger abzulenken. Schließlich wurde der Dieb eingeholt und überwältigt. Geld befand sich nun nicht mehr in der Kasse, ein Teil wurde aber von den Verfolgern aufgelesen und zurückgebracht, immerhin dürften 600 bis 700 Mark verloren sein. Der Räuber wurde der Polizei übergeben. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den aus der Schweiz stammenden 30-jährigen Melker Albert Grotlier.

**Stralsund.** Räuberischer Überfall. Im Dorfe Eimendorff in der Nähe Stralsunds, versuchten drei Einbrecher durch ein Fenster in das Haus der Frau Malchow einzudringen. Diese erwehrt sich zunächst tapfer der bewaffneten Kerle, wurde aber bei dem Kampf durch einen Revolverkugeln in die Brust verletzt. Als ein Knecht auf die Eindringlinge schoß, entflohen sie.

## Erste Strafkammer des Kösliner Landgerichts.

Köslin, den 17. März 1919.

**Vorsitzender:** Landgerichtsdirektor, Geheimer Justizrat Haken; **Beisitzer:** Geheimer Justizrat Urban, Landgerichtsrat Kaiser und die Landrichter Hillies und Dr. Schröder; **Vertreter der Anklagebehörde:** Assessor Schweppe; **Rechtschreiber:** J. A. Referendar Dr. Schönrock.

**Von der Anklage der Urkundenfälschung freigesprochen.** Die Tochter des Gemeindevorstehers zu Kowal, Elisabeth Pommerening, war vom Schöffengericht zu Belgard wegen Fälschung einer Privaturkunde zu einem Beweise verurteilt worden, hatte gegen dies Erkenntnis aber von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch gemacht. Es handelte sich bei der Fälschung um ein Schreiben, das bei dem Landratsamt zu Belgard eingegangen war, und in dem eine vorher beantragte Zurückstellung eines Militärpflichtigen zurückgezogen wurde. Das heute erkennende Gericht gewann aus der vorgenommenen Beweiserhebung die Überzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht und hob das angefochtene Urteil auf.

**Fähner diebstahl.** Kostpflichtig wurde die Berufung verworfen, die der Knecht Hermann Pieper zu Böden gegen das Erkenntnis eingelegt hatte, durch das er vom Schöffengericht zu Polzin wegen Fährerdiebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt war. Der Angeklagte war bereits einmal wegen eines gleichen Vergehens verurteilt worden.

**Von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.** Die Hausbesitzerin Frida Raack zu Bärwalde löst ein Erkenntnis des dortigen Schöffengerichts an, durch das sie wegen Hehlerei zu einem Tage Gefängnis verurteilt war. Es handelt sich um ein Kaninchen, das bei einer polizeilich vorgenommenen Nachschau nach Kohl bei ihr im Keller vorgefunden wurde, und bezüglich dessen die Angeklagte sich durch ihre Angaben verdächtig gemacht hatte. Das heute erkennende Gericht hielt den Beweis nicht für erlangt, daß die Angeklagte das Kaninchen ihres Vorteils wegen an sich gebracht habe, hob das angefochtene Urteil auf, sprach die Antragstellerin frei und übernahm die Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse.

**Bekanntes Erkenntnis.** Der Arbeiter Julius Münchow zu Neuhof bei Bärwalde hatte sich ungenügend und unehrlich in eine Kauferei gemischt, die ein Bekannter von ihm mit einem Geizhals ausführt, und hatte diesen Geizhals schwer mißhandelt. Er wurde deshalb vom Schöffengericht zu Bärwalde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, und das Erkenntnis wurde im Berufungsverfahren kostpflichtig bestätigt.

**Einfache Körperverletzung.** Die Dienstreiferin Anna Schulze zu Großwarzin bei Falkenburg war vom Schöffengericht zu Falkenburg und vom Landgericht zu Dramburg von der Anklage freigesprochen worden, am ersten Pfingstfeiertag 1917 den Schulknaben Albert Schölz vorläufig mißhandelt zu haben, daß wurde das Urteil vom Rebenkläger angefochten, vom Oberlandesgericht aufgehoben und von diesem das Verfahren dem hiesigen Landgericht zugewiesen. Die Angeklagte hatte den Jungen allerdings mit einem Lederpantoffel geschlagen, aber der Junge hatte sie auch durch beleidigende Äußerungen über ihren Mann wiederholt gereizt. Erkenntnis wurde auf zehn Mark Geldstrafe oder zwei Tage

## Stiegstaumel und Ernüchterung.

Unsere westlichen Nachbarn machen aus ihrer ins Indierhafte Grausame ausgearteten Reaktion kein Hehl mehr. Von Vernunftgründen sich leiten zu lassen, erklären sie für Schwäche und treiben eine Politik, die sie wohl selbst nicht verstehen. Der unbefangene Leser der letzten Pariser Blätter greift sich bei der Lektüre der Artikel, die auf Deutschland Bezug haben, unwillkürlich an den Kopf. Was will man eigentlich von uns? Nachdem man den Vorwurf des Militarismus nicht mehr erheben kann, sinnt man sich ein anderes Stedenpferd aus, den Bolschewismus. Was da im „Matin“, im „Temps“ und „Figaro“ (von den kleineren Blättern gar nicht zu reden) tagtäglich geboten wird, spottet jeder Beschreibung. Deutsche Offiziere sollen sich zu tausenden in der Sowjetarmee befinden und für die Ausbildung der bolschewistischen Heeresmacht tätig sein. Ja sogar Geld soll von Berlin und München nach Moskau wandern. Ueber letzteres erübrigt sich wohl jede Diskussion, und es wäre auch interessant, den deutschen Offizieren kennen zu lernen, der sich von Sowjetagenten anwerben ließe.

Nach all dem sollte man nun meinen, daß Frankreich diejenigen unter uns, die sich durch Wort und Tat offen als Feinde der Anarchie bekennen, untertügen würde, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Unsere Sicherheitskräfte im Osten werden von den Alliierten vollkommen im Stich gelassen. Durch die Entlassung unserer Heeresmacht wird jedes Mittel, dem Kommunismus von innen und außen zu steuern, illusorisch, und Männern wie Eisner, ja sogar Liebknecht (letzterer war überhaupt immer der Liebhaber Frankreichs) werden fortwährend die bittersten Tränen nachgeweinert, wobei das „schrofse“ Benehmen der deutschen Regierungstruppen gegenüber den Spartakisten gebremst wird. Was wir auch unternehmen, wir begegnen stets dem schärfsten Tadel der Pariser.

Schon etwas anders liegen die Verhältnisse in England. Dort ist man augenblicklich mit dem kopflosen Treiben in Frankreich nicht mehr ganz zufrieden, will aber seinen Anwillen noch nicht offen kundtun. Dazu scheint die Zeit noch nicht gekommen. Aber mehr und mehr ist in London ein Hinüberschwenken nach Amerika wahrzunehmen. Das ureigste Interesse diktiert es ja, daß man einen Schuldner nicht vollkommen ruiniert, bevor er seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Man weiß heute, wenn von einem Idealismus bei den kriegführenden Mächten überhaupt die Rede sein kann, daß der Vorber den Vereinigten Staaten gebührt. Die Regierung der Union und an ihrer Spitze Wilson scheinen es mit einem Völkerverbund wirklich ernst gemeint zu haben. Offenbar sah sich nun der Präsident bei seinem letzten Aufenthalt in Europa bitter enttäuscht, und man hat unwillkürlich das Gefühl, als hätte sich mit ihm der größte Teil seines Volkes mit begoutanter Miene von dem ehemaligen Bundesgenossen abgewandt. Man wird allmählich völlig nüchtern überm Ozean und fängt endlich an, das selbstsüchtige Treiben Frankreichs richtig einzuschätzen. Außerdem ärgert man sich immer mehr, daß das ausgezeichnete Absatzgebiet Deutschland durch die Blockade noch immer verschlossen bleibt.

**Ernüchterung.** Enttäuschung und flammende Entrüstung haben in Italien um sich gegriffen. Dieses Land sieht sich nämlich um die Früchte seines jahrelangen Ringens schände betrogen und fürchtet mit Recht ein Aufkommen anarchistischer Strömungen in seinem Innern. Man hat dort keine Ursache mehr, im Siegesrausch zu schwelgen, wird daher objektiv und — gerecht. Die römische öffentliche Meinung ist es auch, die seit letzter Zeit immer wieder gegen die unwürdige Behandlung Deutschlands protestiert, das allein dazu berufen ist, die gesamte Kulturwelt vor dem drohenden bolschewistischen Ungeheuer zu bewahren. Vielleicht wird die Stimme des ernüchterten Feindes auch im frohlockenden Frankreich noch ihren Widerhall finden.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Von der Anklage des Vordes freigesprochen.** Bekanntlich hat der Zahnarzt Professor Dr. Reinmöller in Güstrow den Schauspieler Brings, der als Maulheld und Frauenjäger einen gewissen „Ruf“ besaß, und der in unerlaubten Beziehungen zur Frau des Professors stand, erschossen, als dieser ihn bei einer Aussprache auch noch verhöhnte und dadurch sein auf Blut reizte. In dem Vorprozess gegen Professor Dr. Reinmöller vor dem Geschworenengericht in Güstrow verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

**Verurteilungen wegen Hochverrats.** Das Kriegsgericht in Schneidemühl verurteilte zehn Personen wegen Hochverrats und Teilnahme an den Kämpfen der Polen gegen die deutschen Truppen zu fünf bis acht Jahren Festungshaft.

### Vermischtes.

**Kochsalzgewinnung aus Meerwasser.** Die Kochsalzgewinnung durch Verdampfung mittels Sonnenwärme, die in Amerika in großem Maßstabe betrieben wird, schildert ein Bericht des „Prometheus“. Durch Verdampfung von Meerwasser durch die Sonne wird Kochsalz in Kalifornien gewonnen, und zwar hauptsächlich an den Küsten der San Francisco-Bai und der San Diego-Bai. Das Meerwasser, das an den verschiedenen Stellen einen Gehalt von 4—3,34 Prozent an Salz aufweist, wird bei diesem Verfahren bei höchstem Wasserstande in große Teiche übergeleitet, von wo man es durch Windmotoren in den hochgelegenen ersten Verdampfungsstapel pumpt. Von da läßt man es in andere, tiefer gelegene Teiche fließen, deren Sohle mit Lehm ausgestampft ist. Nach der Verdampfung wird die Lösung in die sogenannten Kristallierbecken abgelassen, das in diesen zurückbleibende harte Salz wird ausgebrochen, mit gefättigter Sole gewaschen, es wird gemahlen und mit Kochsalzlösung gedeckt, manchmal auch noch ein zweites Mal aufgelöst und in Vakuumpannen raffiniert. Ziemlich einfach ist das Verfahren auch in Utah, wo man das Wasser des Großen Salzsees durch die Sonne eindampfen läßt und ebenfalls zur Kochsalzgewinnung verwendet. Dort läßt man das hochgepumpte Seewasser durch ein Gerinne ungefähr drei Meilen weit zu den Klärteichen fließen, wo es 5—6 Tage stehen bleibt, um von hier zu den eigens angelegten Verdampfungsstapeln zu gelangen. Um ein möglichst reines Salz zu erzielen, wird in jedem Jahre bei der Gewinnung eine Schicht Salz in den Kristallierbecken zurückgelassen, die herausgenommene, ungefähr 75 mm hohe Schicht aber wird durch von Pferden gezogene Pflüge aufgebrosen. Die Möglichkeit, auch bei uns Kochsalz mittels Verdampfung durch die Sonne zu gewinnen, wurde bereits mehrfach erörtert, doch erscheint dies in Anbetracht unseres Klimas nicht durchführbar.

**46 Waldrevolver festgenommen.** Nach den Meldungen, die sich am Spandauer Weg, dem Schießplatz Tegel und einem Teil der Jungfernhöhe bei Berlin hinziehen, zogen in den letzten Tagen wieder ganze Scharen von Männern, Frauen und Kindern, mit Sägen und Äxten bewaffnet, um, trotz des strengen Verbots, Holz zu schlagen. Der Waldrevolver ging sogar so weit, daß er von vielen Personen gewerbsmäßig betrieben wurde. Bei einer Streife der Forstbeamten, unterstützt durch Soldaten, wurden nicht weniger als 46 Waldrevolver beschlagnahmt.

**Wie die amerikanischen Studenten über die sozialen Mißstände denken.** Eine merkwürdige Rundfrage wurde kürzlich unter den Hören amerikanischer Hochschulen veranstaltet; sie erhielten nämlich die Aufforderung, alle jene Erscheinungen und Einrichtungen zu nennen, die ihrer Meinung nach als soziale Mißstände zu betrachten und daher zu verdammen seien. Nach einem Bericht der Zeitschrift „L'École et la Vie“ liefen 777 Antworten ein. Als die bedeutendsten sozialen Mißstände wurden die Langeschleife, das Rauchen, die Arbeitsunlust und die Modetorheiten bezeichnet. 610 von den 777 Studenten betrachteten sie als die bedeutendsten Uebel. Merkwürdigerweise wurden die Armuterscheinungen, die Erscheinungen des sozialen Elends vom wirtschaftlichen Standpunkte nur 171 mal genannt. 134 Studenten erblickten einen besonderen sozialen Mißstand in unklugen Eheschlüssen und im unglücklichen Familienleben, 116 bezeichneten als Hauptübel die Unehrlichkeit in öffentlichen und privaten Angelegenheiten. Der Veranstalter der Rundfrage erklärte sich mit diesem Ergebnis nichts weniger als zufrieden. Es handelte sich um die jüngsten Studenten, im Alter von 18 bis 19 Jahren, und man fand, daß sie für ihre Jugend bereits zu viel Kenntnis von jenen Mißständen hätten, mit denen sie eigentlich noch gar nicht vertraut sein dürften.

**Die kleinste deutsche Republik.** Das Städtchen Dömitz in Mecklenburg-Schwerin ist aus der deutschen Literatur bekannt. Fritz Reuter verlebte dort die letzten Monate seiner „Festungstid“, und zwar ziemlich sorgenfrei. Er beschrieb recht humorvoll, wie die Festung Dömitz auf drei Seiten von der Elbe verteidigt wird, auf der vierten aber von dem tiefen Sande. Jetzt hat Dömitz den Ehrgeiz, auch in der Politik berühmt zu werden. In Dömitz ist nämlich die Bildung einer Republik verlangt worden. Stadtverordneter Schwarz beantragte dem Paragraphen 1 des Verfassungsentwurfes folgenden Wortlaut unterzulegen: Dömitz ist eine freie Stadt im Freistaat Mecklenburg-Schwerin. Er motivierte seinen Antrag mit der Begründung, die Stadt Dömitz sei eine Republik und nur als solche dem Freistaat Mecklenburg äußerlich angegliedert. Dömitz ist ein Städtchen von noch nicht 4000 Einwohnern, es würde also wohl eins der kleinsten deutschen Republikchen werden.

**Euchtschuss auf einen Laubeneinbrecher.** In einer der Laubkolonien am Grenzweg in Neukölln wurden in der letzten Zeit fortwährend Einbruchsdiebstähle verübt. Alles, was nur Wert hatte, wurde gestohlen. Dieser Tage nun gelang es, den Einbrecher zu überraschen, als er nach einem neuen Raubzug die Beute nach seiner eigenen Laube in einer anderen Kolonie schleppete. Die erbitterten Kolonisten fielen, als der Ertrappte ihnen auch noch frech gegenübertrat, über ihn her und schlugen so lange auf ihn ein, bis er besinnungslos zu Boden sank. Er starb gleich darauf. Der Einbrecher wurde als der 27-jährige Schleifer Gollinst aus der Ratiowitzstraße 3 zu Berlin festgestellt. In seiner Laube fand man sechs lebende Schweine, eine große Anzahl Hühner und eine neue Laubeneinrichtung, die zusammengekauft war. Den Garten zierten wertvolle gleichfalls gestohlene Edelobstbäume. Gollinst war im Felde fahnenflüchtig geworden und hatte von dem Ertrage seiner Raubzüge gelebt.

### Vom Erfindungsgeist der Vögel.

Von neuen Merkwürdigkeiten aus dem Vogelleben, die vor allem beweisen, daß die Vögel wenigstens in einzelnen Fällen mit einem auffallenden Erfindungsgeist begabt zu sein scheinen, weiß W. Franz in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ zu berichten. Im allgemeinen lassen die Tätigkeiten der Vögel erkennen, daß die Vögel in der Hauptsache auf Grund ihres Instinktes zu Werke gehen. Dies beobachtet man am besten bei der interessantesten Arbeit der Vögel, dem Bau der Nester, und auch in der Brutpflege spielt der Instinkt die maßgebende Rolle. Daneben ist aber festzustellen, daß die Vögel im Laufe ihres Lebens gewisse Erfahrungen zu sammeln vermögen, die sie praktisch zu verwerten wissen; so vermögen die älteren Vögel die Gefahren und Feinde viel genauer zu erkennen und ihnen viel wirksamer zu begegnen, als die jüngeren. Leistungen, die aber das Vorhandensein eines regelrechten Erfindungsgeistes beweisen, sind höchst selten und darum besonders beachtenswert. So beobachtete W. Israel ein sehr erfinderisches Zaunkönigspärchen, das seine Jungen fast ausschließlich mit den Exemplaren einer bestimmten in lebrigen Gespinnsten in Ebonnymbuschigen lebenden Raupenart fütterte. Dabei wußten die Vögel sich die Gewohnheit der Raupen, sich bei Störungen an Fäden aus den Gespinnstballen herabzulassen, sehr geschickt auszunutzen. Das Zaunkönigspärchen hämmerte in der Nähe des Gespinnstballens an den Zweig, und das Weibchen nahm weiter unten die an Fäden herabkommenden Raupen in Empfang, um sie den Jungen zu überbringen. Hierauf wartete das oben sitzende Männchen, bis das Weibchen zurückgekehrt war, und dann begannen die beiden ihre merkwürdige Arbeit von neuem. Die geschilderte Jagdart wurde aber keineswegs von diesem Zaunkönigspärchen zum ersten Male erfinden; denn schon vor Jahren konnte Israel im Boglande dieselbe Beobachtung anstellen. Es ist also möglich, daß die fragliche Handlungsweise durch den Anblick der Raupengespinnste sich bei einem noch ungeschulten Zaunkönigspärchen gewissermaßen als eine alterierte Reflexkette auslöst. Oder aber — da im allgemeinen die Vögel kompliziertere Tätigkeiten nicht nachzuahmen vermögen, handelt es sich um eine Erfindung, die von einzelnen Zaunkönigspärchen immer wieder neu gemacht wird. Bemerkenswert hierbei ist auch das bei Vögeln ungewöhnliche einer gemeinschaftlich auf ein Ziel hinwirkenden Arbeit zweier Tiere. Erfindungsgeist beim Bau von Nestern hat der Forscher S. Granvill im südlichen Schweden in der Gegend Torup festgelegt. Die Dohlen leben dort in folgender Zahl, daß sie oft gezwungen sind, sich mit ungewohnten Nistplätzen zu begnügen. Sie müssen also, über den Rahmen ihres angeborenen Instinktes hinaus, einen gewissen Erfindungsgeist besitzen, um z. B. Eichhornester umzubauen oder aber auf Bäumen freie Nester zu errichten, trotzdem sie von Haus aus Höhlenbrüter sind. Ein Dohlenpaar hatte sich sogar ein ganz merkwürdig eingerichtetes Nest unter der dicksten Wurzel einer mächtigen Ulme errichtet. Dieses Nest hatte zwei enge Ausgangsöffnungen von 1/2 bis 1/3 Meter Länge, die nach entgegengesetzten Seiten hin verliefen. Lange Zeit hielt man es für unbewohnt, denn jedes Mal, wenn man von der einen Seite hineingriff, war der Vogel auf der anderen Seite heimlich hinausgeflogen. Es handelte sich also um eine Nestanlage mit einem regelrechten „Notausgang“. Ungewiß ist, ob die Dohlen sich diesen Notausgang wirklich als Schutzmittel suchten, oder ob sie so lange wühlten und scharrten, bis rein zufällig die beiden Ausgänge entstanden waren. Tatsache aber ist, daß das Vorhandensein der beiden Ausgänge im Sinne eines „Notausganges“ benutzt wurde, wozu immerhin ein gewisser Erfindungsgeist erforderlich war.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptgeschäftsführer Alfred Schwinde, für den sozialen und provinziellen Teil Hans Robert Vossler, für den übrigen redaktionellen Teil Max Spang, für den Anzeigenteil Hans Regeford. Druck und Verlag: Sächsischer Zeitung A.-G. Esmälich in Köslin.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluf entschlies fast nach schwerem Leiden gestern nachmittag 4 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

## Frau Ida Görs

geb. Schwerdfeger

im fast vollendeten 50. Lebensjahre.

Dies, zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrubt an

**Franz Görs**  
nebst Kindern.

Neulenz, den 18. März 1919.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. März, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

**Reinhard Knop und Frau**  
Gertrud geb. Göhle.

Neulenz.

### Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die bei den Kaufleuten ausgeschrieben Briefe spätestens in drei Tagen abgeholt werden müssen. Umschreibungen finden in Zukunft nicht mehr statt.  
Köslin, den 19. März 1919.  
Der Magistrat.

### Holzverteilung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., von 8<sup>1/2</sup> bis 2<sup>1/2</sup> Uhr sollen in der Orstohlenstelle ca. 100 Meter trockene Kiefern- und Eichenreisler auf Kohlenarten für die ärmere Bevölkerung ausgegeben werden. Das Holz ist wegen Platzmangel möglichst sofort von seiner Lagerstelle - Erzlerschuppen, Züßlitzstraße - abzuholen.  
Köslin, den 19. März 1919.  
Der Magistrat.

### Kiefern-Stammholz.

Im Forstrevier Nassow, Kreis Köslin, kommen am Montag, den 24. März, nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf:

Zirka 450 fm. Kiefern-Langnußholz.

Der Rahmschlag liegt direkt an der Straße nach Bahnhof Nassow, zirka 1 Kilometer von der Verladerrampe, zirka 600 Meter von der stehbaren Radue. Anfuhr äußerst günstig. Durchweg feinstes Holz.  
Die Forstverwaltung.

Trockene Buchen-Astknäuel vom vorjährigen Einschlag, Buchen-Kloben und Rundholz, Birken-Kloben und Rundholz vom diesjährigen Einschlag verlaufe frei Wagon Kleinbahnhof Sydow. Preisangebote erbitte unter L. 238 an die Geschäftsstelle d. Bl.

### Grubenholz,

fertige Nadelholzstempel, sowie geeignete stehende Kiefernbestände kauft für rheinische Grubenholz-Großhandlung

**Gustav Dion,**  
Landsberg (Warthe), Bergstr. 1.

Entdecker Diebstahl.  
Durch Zufall ist mir die Person namhaft gemacht worden, welche mir vor einiger Zeit meinen Dreischaaerflug am Biverower Wege entwendet hat. Ich ersuche um sofortige Zurückstattung des Dreischaaerfluges, andernfalls erfolgt sofortige Anzeige wegen Diebstahl.  
W. Rau, Besitzer, Seidel Abbau.

**Ausgekämmte Haare**  
kauft jedes Quantum  
C. Grünwald, Friseurmeister.



Moderne  
Kneifer,  
Brillen,  
Lorgnons,  
Ferngläser,  
Thermometer,  
Barometer.  
**Werner Feig, Neuelortstr. 18.**

### Lohnschnitt

für Gatter übernimmt

**Gust. Bustorf,**

Daugeschäft und Sägewerk,  
Seidel.  
Telephon, Manow Nr. 11.

### Schreibmaschinen und Kontrollkassen

offert,  
jede Anzahl gebrauchte Schreibmaschinen werden sofort gekauft.  
**Hugo Hirschberg, Steffin,**  
Fernsprecher 23.  
Prospekte kostenlos.

la Sauerkohl,  
la eingemachte rote Beete  
und eingemachten Kürbis  
empfiehlt

**Hans Schöneberndt,**  
Sohetorstraße 3.

**Hans Lange**  
Markt 28, 1 Tr.

**Zahnersatz**  
pp. nach neuestem  
Verfahren.

ca. 50 Pfund

### Wrukenfaat,

eigene Zucht der rotgrauhäutigen pommerischen Kammwute, das Pfund zu 4,50 Mk., hat abzugeben  
Gutsverwaltung Kasimirburg.

### Holzteer

empfiehlt

**Franz Obst Nachf.**

### Holzteer

billigt

**R. Jasmer.**

### Steinkohlen teer

offert in Gebinden

**R. Herrellinger Nachf.**

Vorzügliches

**Schmier-  
Waschmittel,**

von Seife kaum zu unterscheiden,  
1 a Waschmittel, empfiehlt

**Hans Schöneberndt,**  
Sohetorstraße 3.

**Nähfaden** schwarz u. weiß,  
beste Zellstoff-  
ware, 10 Rollen 10 Mk., 4 Proberoll.  
4.40 Mk. 6. Slagge, München 45/138.

### Kaffeehaus Pohlenz.

Am Mittwoch, dem 19. März

## Fideler Abend

(in Kostümen)

Salonkapelle: Fanny Jungwirth.

Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr. Ende 11<sup>1/2</sup> Uhr.

Mustfolge.

- |  |          |              |
|--|----------|--------------|
| 1. Hindenburg-Marsch                             | 1. Teil. | Feträs.      |
| 2. Der tapfere Soldat                            |          | Strauß.      |
| 3. Overture Dichter und Bauer                    |          | Suppé.       |
| 4. Fantasie a. d. Oper „Bajazzo“                 |          | Leoncavallo. |
| 5. Der Bettelstudent, Potpourri                  |          | Miländer.    |
|  | 2. Teil. |              |
| 6. Kavallerwalzer a. d. Operette „Polenblut“     |          | Nedbal.      |
| 7. Rigoletto-Fantasie                            |          | Verdi.       |
| 8. Hochzeitsduett a. d. Opette. „Der Jurgaron“   |          | Kollo.       |
| 9. Der Rosenkavalier                             |          | Strauß.      |
| 10. Operetten-Revue, Potpourri                   |          | Feträs.      |
|  | 3. Teil. |              |
| 11. Marschlied a. d. Opette. „Jung muß man sein“ |          | Gilbert.     |
| 12. Wien, du Stadt meiner Träume, Lied           |          | Sieczynski.  |
| 13. Tausend und eine Nacht, Walzer               |          | Strauß.      |
| 14. Musikalische Telegramme, Potpourri           |          | Rubach.      |
| 15. Flieger-Marsch                               |          | Dostal.      |

Schokoladenspeise mit Vanillesauce.  
Solkheisenbowle mit Handgranaten.  
Spartakuskuchen mit russischer Füllung.

### Lüdtkes Konzerthaus.

Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 7,30 Uhr:

## Gr. Solisten- u. Opernabend

des Städtischen Orchesters und der Regimentsmusik der 49er.  
Leitung: Arthur Lipsch, Stadt. Musikdirektor.  
Eintritt 1,50 Mk., Eintrittskarten zu 1,25 Mk. sind woher im Zigarrengeschäft von Juhl, am Markt, zu haben.

### Im Maack'schen Gasthause, Alt-Banzin

Sonntag, den 23. März, von 7<sup>1/2</sup> Uhr ab

## Erstes Lichtspiel-Theater

gegeben von der Direktion der Wintergarten-Lichtspiele Köslin.  
Ein Großstadt-Programm - Zwei große Schlager.

In den Hauptrollen:

**Ellen Richter und Max Mack,**  
zwei der größten Künstler Berlins.

## Ein Schritt vom Wege.

Von Anfang bis Ende äußerst spannendes Drama in 4 Akten.

## Das Mädel von 1001 Nacht.

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Spieldauer 2<sup>1/2</sup> Stunden, daher pünktliches Erscheinen erwünscht.

**Von 6 Uhr ab Jugendvorstellung.**

Eintrittsgeld: 1. Platz 2,00 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., Kinder 50 Pfg.

Am Abend haben Kinder keinen Zutritt.

### Sparsame Bauweisen

für Kleinneidlungen und Kleinwohnungen

### Erwirken der Baukostenübertreibung

aus öffentlichen Mitteln

### Entwürfe und Bauausführungen

im Hoch- und Eisenbetonbau

### Spezialausführungen

Steinholzfußböden (Linoleumersatz)

Ruberoidpappdächer (Teeren unnötig)

**Felix Böttcher,**

Architekt u. Maurermeister,  
Böttcherstr. 17-19. Fernruf 41.

## Heirat!

Ges. Landwirt (3. Jt. Landw.-Beamter), Ein.-Zeugn., Kriegsteilnehmer (Feldwebel-Leutnant), im 29. Lebensjahre, 1,78 Meter groß, gesund, dunkel, sehr solide, sucht passende Lebensgefährtin mit Vermögen. Am liebsten Einzeltragung in Wirtschaft! Junge Witwe mit 1 Kinde nicht ausgeschlossen. Diskretion wird zugesichert. Gesl. Offerten mit Bild erbitte unter O. 241 an den Verlag dieser Zeitung.

### Altweiecker

Viehverwertungs-Genossenschaft.

## Ferkelabnahme

findet am nächsten Sonnabend, dem 22. März, zu den alten Preisen von 8 bis 10 Uhr vormittags in Altweieck statt.

Vierkant.

## 2. Est. Drag.-Regt. 10

stellt noch gut deutsch gesinnte, gediente Kavalleristen, Artilleristen, sowie M.-B.-Mannschaften (keine Untz.), insbesondere Schuhmacher, Sattler, Schneider, Schmiede, Säckerei, Schreiber (keine Untz.) zu den bekannten Bedingungen für Grenzschutz Ost ein. 5.-Mk. tägl. Zulage. Zufeldung der Berechtigung zum Uben von Fahrarten durch die Eskadron. Militärpapiere und Entlassungsanzug mitbringen, lehrer vergütet. Persönliche oder schriftliche Meldung bei obiger Eskadron in Grodiken bei Soldau Ostpr.

## Kreislehrerverein Köslin

(Lehrer- und Lehrerinnenvereine und Ortsgruppen).

### Sitzung

am Sonnabend, dem 22. März, 10<sup>1/2</sup> Uhr vorm. in der Aula der Knabenschule (Mörkstraße).

Tagesordnung:

1. Schungen.
2. Ausschuhwahlen.
3. Verschiedenes.

J. K.: Graf.

## Deutschnationaler Stammtisch

in Schumachers Hotel

jeden Freitag, abends 6.00 Uhr.

### Arbeitsmarkt.

Junger 17-jähriger Mann, groß und kräftig, mit Einjähr.-Berechtigung, sucht sofort Stellung zur

### Erlernung der Landwirtschaft.

Angebote unter D. 231 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### 1 Knecht od. Arbeiter

für meine Landwirtschaft in Seidel sofort gesucht. Derselbe hat sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten selbst zu verrichten und muß ein guter Pferdepfleger sein.  
W. Rau, Seidel Abbau.

### Küchen- u.

### Geflügelmädchen

sucht zum 1. April auch durch

Mietefrau  
Dominium Nassow.  
Dasselbst ist noch eine  
Deputanten-Wohnstube  
frei.

### Kindergärtnerin 2. Klasse

sucht Stellung zum 1. April oder

später.  
Angebote unter Gg. 243 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Eine saubere Köchin,

die etwas Hausarbeit übernimmt

und ein

### Stubenmädchen

das etwas nähen kann und mit Behandlung der Wäsche vertraut ist, auch rüstige Witwe mit Tochter für einen kleinen Landhaushalt bei Stargard zum 1. April gesucht.  
Frau General v. Wedel,  
Danzigerstraße 1.

### Ältere Nähterin,

welche schneidert, weihnächt, auf-

arbeitet und ausbessert,

### sucht Beschäftigung

auf dem Lande, ev. auch größerem

Gut. Gesl. Anfragen erbeten an

sel. Marie Schulz, Köslin,  
Große Baufr. 33, 1 Tr.

### Grundstücks- und

### Geldverkehr.

### Stadt-Ackerwirtschaft

35 Morgen guter Acker, 15 Morgen

gute Wiesen, Wohnhaus tabellos,

veräußert. Anzahlung nicht unter

35 000 Mark.  
Reg.-Gekr. a. D. Karl Schulz,  
Fernruf 300.

### 12 000 Mark

zur 1. Stelle sofort auf ein hiesiges

Grundstück gesucht.

Offerten unter K. 244 an die

Expedit. d. Zig erbeten.

### 35 000 Mark

als Hypothek auf Landgrundstück,

auch geteilt, zum 1. April oder

1. Juli zu vergeben. Angeb. unt.

S. 245 an das Kösliner Volksblatt.

### An- und Verkäufe.

### Leichter Reisewagen

zu kaufen gesucht.

Max Arndt, Grabdenkmalfabrik.

### Gut erhaltener eigener

### Webstuhl

sowie eine zweiläufige Vogelstinte,

Schrotlauf 9 Millimeter, Augellauf

6 Millimeter, preiswert zu veräu-

ßen. Anfragen wolle man richten

an P. Lädte, Thunow b. Köslin.

### Kaufmännischer Verband

für weibl. Angestellte,

F. V., Ortsgruppe Köslin.

Donnerstag, den 20. März,

abends 8 Uhr bei 3 e 1 s, Grönlitz,

### 1. Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Anregungen und Wünsche aus dem Mitgliederkreise.
4. Verschiedenes.

Der vorl. Vorstand.

Wegen Familienfeier

bleibt mein Lokal am

Freitag, dem 21. 3.,

geschlossen.

J. Treichel-Hohenfelde.

## Chlorkalk

stärkste Ware.

J. Nowak, Drogerie.

### Eichenes Webetau

sowie ein größerer, fast neuer eis.

Ofen, auch für Restauration geig.

veräußert bei R. Wendt, Thunow

### 1 Kleiderschrank

wird zu kaufen gesucht. Angeb.

unter M. 239 an das „Kösliner

Volksblatt“ erbeten.

Angebrauchte Eischwämme zu

kaufen Runder Teich 20, 1 Tr.

### Gutes geb. Sommerkleid

Gr. 44, zu verkaufen

Kamp 17, 2 Tr.

Ein starker 2-jähriger

## Wagen

fast neu, zu verkaufen

Runder Teich 42.

Interessante Bücher

Verzeichnisse gratis und franco

Astaverlag München 25/114

### Wohnungen, Zimmer.

2 möbl. Zimmer

m. Küchenben. v. Eheg. z. 1. April

gesucht. Angeb. unter P. 242 an

die Exp. d. Blattes.

### Kösliner

### Beranstellungen.

Mittwoch, den 19. März,

Kaffeehaus Pohlenz ab 7,30 Uhr

fideler Abend.

Landwehrverein, abends 8 Uhr bei

Lüdtkes, Bergstraße, Generalver-

sammlung.

### Anzeigen aus Janow.

Janow, den 16. März 1919.

### Bekanntmachung.

Die Feiw. Feuerwehr beschließt